

Winfrid den großen Entschluß, sich dem Werke der Christianisirung Deutschlands zu widmen, und wie Willibald versichert, ist dieser Entschluß ohne Einfluß von irgend einer Seite in seinem eigenen Herzen entstanden. Als er denselben in pflichtmäßigem Gehorsam seinem Abte Namens Wynbercht mittheilte, verweigerte dieser Anfangs seine Einwilligung, vermuthlich weil er mit ihm andere Pläne hatte. „Endlich aber siegte die göttliche Vorsehung,“ sagt Willibald, „und Winfrid drang mit seiner Bitte durch;“ der Abt und seine Ordensbrüder gaben ihm nicht bloß ihre Einwilligung, sondern gewährten ihm auch das nöthige Reisegeld. Begleitet von ihren Segenswünschen verließ Winfrid im J. 716 das Kloster und reiste nach Lundewich (London); von dort setzte er zu Schiffe nach Friesland über. Bei Durstut, dem heutigen Wyl by Durstede, betrat er den friessischen Boden. Weil das Christenthum in diesem Lande schon früher von gottbegeisterten Missionaren, wie Amanbus, Eligius und jüngst vom englischen Mönche Wigbert, sowie von Willibrord und seinen Gefährten, verbreitet worden war, so daß bereits ein Bisthum Utrecht bestand, so mochte er wohl hoffen, hier einen glücklichen Anfang seiner Missionsthätigkeit machen zu können; aber er täuschte sich sehr. Die Friesen kämpften mit den Franken um ihre Unabhängigkeit. Nach dem Tode Pipins (714) hielt der Friesenkönig Ratbod den Augenblick für günstig, sich von der Herrschaft der Franken frei zu machen. Er benutzte dazu die zwischen Neustrien und Austrasien obschwebenden Streitigkeiten, verband sich mit erstem gegen letzteres, sagte sich aber schließlich von beiden los und vernichtete, soviel an ihm lag, Alles, was durch die vorgenannten Missionare für die Verbreitung des Christenthums in Friesland geschehen war. Im J. 716, als Winfrid ankam, standen die fränkischen und friessischen Heere noch in offenem Kampfe sich gegenüber, und so war an eine segnete Mission daselbst nicht zu denken. Betrübt, aber nicht entmutigt, kehrte Winfrid nach England in's Kloster Nuthelle zurück. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr starb Abt Wynbercht und Winfrid wurde an seine Stelle gewählt; indeß scheint es, daß er diese Wahl nur bis zu einer für die Ausführung seines Missionsplanes günstigeren Zeit annahm. Diese Zeit trat im Spätherbst 718 ein; doch reiste er zuvor, mit einem Geleitsbriefe seines Bischofs Daniel von Winchester versehen (Ep. 11), nach Rom, um vom Oberhaupt der Kirche für sein Unternehmen den apostolischen Segen und die nöthigen Vollmachten zu erbitten. Nachdem Papst Gregor II. seinen Glauben, seinen Wandel und die Reinheit seiner Absicht geprüft hatte, bestärkte er ihn durch weise Rathschläge in seinem Vorhaben und ertheilte ihm am 15. Mai 719 den Missionsbrief (Ep. 12). So für seinen Beruf ausgerüstet, drang er gleich eifrig in das ihm zugewiesene Gebiet ein, nämlich in Bayern und Thüringen. Hier wollte er vorerst nur prüfen, welche Arbeitsfelder zur Bebauung am geeignet-

sten wären. In Bayern hielt er sich nicht lange auf, da er hier zwar noch viele Heiden, aber auch manche katholische Bischöfe und Priester fand, welche sich die Bekehrung derselben angelegen sein ließen. In Thüringen, einem Lande, das sich von der Donau bis zum Harzgebirge erstreckte, fand er einen wahren Creuel der Verwüstung; die durch den hl. Kilian ausgestreute Saat war zertreten, das Volk hatte seine christlich gewordenen Herzoge, Gogbert und Hethan, mit Hilfe der Sachsen vertrieben und lebte wieder im alten Götzendienste. Jeder Versuch, hier Eingang zu finden, mißlang. Daher wandte Winfrid sich nach Friesland, wo der Tod des Christenseindes Ratbod die Wiederaufnahme der Mission dringend gebot. Drei Jahre wirkte er hier unter der Leitung des greisen Bischofs Willibrord mit rastloser Thätigkeit, so daß die durch die Ratbod'sche Verfolgung erlittenen Verluste der Kirche wieder ersetzt wurden. Als dann Karl Martell mit einem schlagfertigen Heere nach Thüringen zog und nach Vertreibung der Sachsen alles Land, welches früher die fränkische Herrschaft anerkannt hatte, wieder in seine Gewalt brachte, folgte Winfrid dem siegreichen Heere auf dem Fuße nach, obgleich ihn Willibrord gern als seinen Nachfolger in Friesland zurückbehalten hätte. Es war im J. 722. Die Reise führte ihn in die Nähe von Trier; im Kloster Pfalz gewann er den jungen Gregor, Enkel der dortigen Abtissin Abdula und späteren Abt von Utrecht, als Schüler und Gefährten. Der Erfolg der christlichen Mission in Thüringen gestaltete sich außerordentlich günstig. Viele Tausende ließen sich taufen, und die Abneigung gegen die christliche Religion, die früher so groß gewesen war, verschwand. Ueberall erhoben sich christliche Kirchen und Kapellen. Als Ort, den er zum Mittelpunkt seiner apostolischen Wirksamkeit daselbst erwählte, nennen Willibald und Otho Amanaburch (Amöneburg) im Lahngau, wo er mit Hilfe zweier bekehrten Gutsbesitzer, Dettic und Deorulf, auf einem mächtigen Basaltkegel in der Nähe der Ohm eine Klosterzelle errichtete. Darauf wandte er sich weiter nach Norden, nach Niederhessen, das ebenfalls durch die Heere Karl Martells von den Sachsen gesäubert worden war. Die großen Drangsale, welche das Volk unter der Herrschaft der letzteren erlitten hatte, scheinen viel dazu beigetragen zu haben, daß Winfrid dort freundliche Aufnahme fand; denn es wird berichtet, er habe in kurzer Zeit viele tausend Menschen vom heidnischen Wahn bekehrt und zum Empfang der Taufe bewogen.

Voll Dank gegen Gott stattete er dem apostolischen Stuhle durch einen Boten über diese günstigen Erfolge Bericht ab, worauf ihn der Papst Gregor II. durch ein Schreiben nach Rom einlud und ihm am 30. November 722, nachdem er sich im Einzelnen über den Gang und die Erfolge der deutschen Mission genaueren Bericht hatte erstatten lassen, die bischöfliche Ordination unter dem Namen Bonifatius ertheilte. Man hat be-